

Commiss
bet sofort Auf-
der Chiffre: A.
latte. 1-3

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

ung an die
een

arirten großen
er über

R-Mark
müssen.

Gold-Lotterie,
enthält, sind fol-
000 Reichs-
00, 125.000,
000, 36.000,
20.000 und
10.000,
1000, 206mal
0, 1500 und
00, 19320mal
15, 24, 18,
sich in wenigen
Entscheidungs-
lich auf den

d. S.

ir fl. 3.—
1.50
—75

ntierten Ori-
gegen franz-
s aber gegen
rentesten Ge-

ir neben seinem
wappen verbe-
atgebaber Be-
sle unange-

der Gewinn-
enten prompt
egenheit.

nisch auf eine
per recom-

mit den Auf-

r seb.
a Hamburg.

g
en Ziehungen
nehmigten

ig.
Aussicht des
innen sowohl
berart verb-
b zu machen,
gegenüber den
nd zu nennen
angeben.

erhalb 7 Ab-
gegen, näm-

arf
W.,

Rm. 15000
12000
10000
6000
4800
4000
3600
2400
1800
1500
1200

egen Einjen-
der fl. 3.50
1.75
—90

s die mit
Original-
Beckelungs-
Gewinnstift-
soweit nach

ose so rasch
ge erwarten;
ngen, selbst
und ver-

direct zu

mp.,
amburg.

begünstigten
winne von
00, mehrere
1-6

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. 23.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zml.-Exp., V. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bdsg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wellzeile 22, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr. 5. B., expl. der
Einspielgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 127.

Sermannstadt, Freitag am 4. Juni

1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Juni.

Die Rede, welche Minister Tisa in Debreczin gehalten hat, gibt den meisten Blättern Anlaß zu Leitartikeln. „Festi Napló“ beschäftigt sich zwar mit der Akademie-Rede Balthasar Horvath's, die das Blatt außerordentlich lobt, erwähnt aber, daß es hochwichtige politische Erklärungen seien, die am 1. d. in Debreczin gegeben wurden und sagt: In Debreczin hat Tisa, der mächtigste Regierungsmann, in Bälde Ministerpräsident Ungarns und Schöpfer einer mächtigen, nicht alltäglichen Parlaments-Majorität gesprochen, und zwar mit dem Tacte, welcher der Lage entspricht.

„Son“ erblickt in dem glänzenden Empfang, welchen Debreczin dem Minister Tisa bereitet hat, eine große politische Manifestation. Einmal dadurch, daß Debreczin, die echte ungarische Stadt, deren Begeisterung keine gemachte ist, die Gefühle der magyarischen Bevölkerung des Landes treu zum Ausdruck gebracht hat; zweitens dadurch, daß diese patriotische Stadt durch den Beweis ihres unbedingten Vertrauens funktionsfähig gegeben hat, wie energisch sie den Verdacht zurückweist, als hätte Tisa seine Principien aufgegeben.

„Ellenö“ schreibt: Debreczin hat mächtig geantwortet den politischen Straußvögeln (um sie nicht staatsrechtliche Krokodile zu nennen), die der heißen Natur des Alföldes Sandes das Ausströmen ihrer Eier überließen und dann ihrer exekutirenden Köpfe einträgliche Verblendung hineinstreuten in die schreckhafte Finsterniß der eigenen und Anderer Täuschung, abwartend, was aus ihrer Wanderbrut werden soll.

Weiter führt Csernatony aus, daß es besonders die Achtundvierziger Partei gewesen sei, welche durch ihre Thaten die Bildung der liberalen Partei befördert hat. „Közérde“ findet, daß der Minister zwar über dasjenige gesprochen hat, was bekannt ist, aber absichtlich geschwiegen hat über dasjenige, was nicht bekannt ist, nämlich über das Programm der Regierung. „Magyar Politika“ sagt den ganzen Vorgang als Reclame auf. Der Minister habe übrigens in seiner Rede bewiesen, daß er die Sprache seiner Umgebung zu sprechen versteht. Seine Aeusserungen seien ganz der Auffassung der Debrecziner Bürger angemessen gewesen.

„Reför“ betrachtet die Debrecziner Festlichkeit als eine sehr bedeutende Manifestation und als Beweis, daß die alte Klust, welche die Nation in zwei Lager gespalten, nunmehr ausgefüllt ist. „Nemzeti Hirlap“ vermißt in Tisa's Rede ebenfalls das Programm, und das sei umso mehr zu bedauern, als gerade Tisa berufen gewesen wäre, das Programm der liberalen Partei zu entwickeln.

Der galizische Bauernclub beschloß, für die bevorstehenden Landtags-Neuwahlen dahin zu wirken, daß aus sämtlichen 74 Landgemeindegewählten ausschließlich Mitglieder des Bauernstandes in den Landtag entsendet werden.

Die „Berliner Montagszeitung“ stört die Freude, welche in Deutschland ob der „Aufhebung“ des Regidischen Präfecturen herrscht, in ziemlich unsanfter Weise, indem sie schreibt: „Die Aufhebung des Präfecturen im auswärtigen Amt macht viel von sich reden, es ist aber — eitel Dunst. Die Sache steht ganz einfach so. Im Jahre 1871 wurde Professor Regidi von seinem Docententum zu Bonn hieher berufen, um im auswärtigen Amt sich mit den Angelegenheiten der Presse zu befassen. Er las die Zeitungen für den Reichskanzler, d. h. er stellte das Bemerkenswerthe aus denselben für den Fürsten Bismarck zusammen und übernahm es, Berichtigungen falscher Thatsachen in die Regierungsorgane zu bringen. Nebenbei empfing er eine Anzahl von ihm persönlich bekannten

Correspondenten, die er informirte. Das war Alles. Ein eigentliches Präfecturen à la Hahn, Rütge und Genossen bestand nicht. Dieser Handhabung der officiösen Reichspresse werden mit Recht die alarmirenden Kriegsartikel der letzten Wochen in die Schuhe geschoben. Die Verbindung der Herren Prügelnaben mit dem Herrn Legationsrath mag gelöst sein, aber im Weiteren ist eben auch gar nichts geschehen.“

Die Meldung, daß in Abgeordnetentreffen die Provinzial-Ordnung als gescheitert gelte, ist, dem Wolff'schen Bureau zufolge, durchaus unbegründet, vielmehr werden Verhandlungen von Delegirten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses behufs eines Compromisses stattfinden. Ueber das Kirchengemeinde-Gesetz fand am 31. v. M. eine Besprechung zwischen Mitgliedern beider Häuser statt; eine Verständigung erscheint gesichert.

Der Rittergutsbesitzer v. Mantowski, welcher erwiesenermaßen den Excommunicator des Probstes Rik in Kähme vom Bahnhofe in Samter nach Kwisz beförderte, ist vom Kreisgerichte in Samter wegen verweigerten Zeugnisses verhaftet worden.

Um keine Ministerkrise zu provociren, wird die französische Dreißiger Commission auf die Institution der Permanenz-Commission, welche am 29. v. M. von den Ministern bekämpft wurde, verzichtet. In gleicher Weise werden die übrigen Anträge auf Abänderung der constitutionellen Entwürfe nur eingebracht werden, um das Princip zu wahren. In einer geheimen Conferenz, welche die Führer der Linken hatten, wurde beschloffen, sich ausschließlich auf die Vollendung des Verfassungswerkes zu beschränken und die Auflösung anzustreben.

Die „Journal de Bruxelles“ meldet, consultirte der belgische Justizminister eine Special-Commission über den den Kammeren vorzuliegenden Gesetzentwurf, welcher die von der Regierung in einer an die deutsche Regierung gerichteten Note eingegangene Verbindlichkeit erfüllen soll. Die Commission, welche am 29. v. M. unter dem Voritze des Justizministers zusammengetreten ist, hat sich provisorisch über den Inhalt dieser Vorlage geäußert. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Gesetzentwurf in der nächsten Woche der Kammer unterbreitet werden können.

Die „Baseler Nachrichten“ melden, daß der Bundesrath am 31. v. in Sachen der Ausweisung der jurassischen Geistlichen dahin entschieden habe, die Berner Regierung einzuladen, den Exterminations-Beschluß gegen die ausgewiesenen Geistlichen zurückzunehmen, und wurde hiefür eine zweimonatliche Frist angewiesen. Die Berner Regierung wird wahrscheinlich den Recurs an die Bundesversammlung ergreifen, welche voraussichtlich im Juli in außerordentlicher Sitzung darüber beraten wird.

Die Madrider Journale versichern, daß die Generale Socias und Patino wegen einer republikanischen Verschwörung verhaftet wurden. Das britische Unterhaus hat den Antrag Hartington's, betreffend das Verhältniß der Presse zum Parlament, abgelehnt, dagegen den Vorschlag Disraeli's wegen Zulass von Fremden zu den Sitzungen angenommen. Präsident Grant erklärte in einer Zuschrift an den Vorsitzenden der republikanischen Convention von Philadelphia, daß er niemals an die Präsidentenstelle bei der nächsten Wahl candidirte; er würde eine Wahl nur annehmen, falls Umstände, welche für jetzt ganz unwahrscheinlich erscheinen, die Annahme gebieterisch erheischen.

Inland.

Sermannstadt, 3. Juni. Der Minister des Innern hat folgenden Zirkular-Erlaß an die Jurisdiktionen gerichtet: Nachdem Se. kais. und apostolisch königliche Majestät mit allerhöchster Entschloßung vom 25. Mai d. J. den künftigen Reichstag für den 28. August d. J. einzuberufen geruhte, wurde das hierauf bezügliche

königl. Einberufungs-Schreiben am heutigen Tage den Municipien zugeseudet.

Mit Bezug auf die überwähnte allerhöchste Entschloßung wie auch darauf, daß die allgemeinen Abgeordnetenwahlen im Interesse der sich hauptsächlich mit Landwirtschaft beschäftigten Wähler vor Beginn der großen Ernte-Arbeiten durchgeführt werden und in Anbetracht dessen, daß die ständigen Wählerlisten vor Schluß des Monats Juni von dem größten Theile der Centralauschüsse bereits zusammengestellt sein werden; setze ich auf Grund der im Sinne des §. 1 des G.-A. XXXIX: 1875 erhaltenen Ermächtigung und der im §. 56 des G.-A. XXXIII: 1874 enthaltenen Anordnung die zwischen 1. und 10. Juli d. J. fallende zehntägige Zeit als Termin für die allgemeinen Abgeordnetenwahlen fest.

Ich fordere daher den Centralauschuß auf, im Sinne der §§. 57 und 58 des letztzitierten Gesetzes an dem der Promulgation des kön. Einberufungsschreibens in der Generalversammlung folgenden Tage sofort zusammenzutreten, den Tag der allgemeinen Wahl innerhalb dieser zehntägigen Frist festzusetzen, bei dieser Gelegenheit für jeden Wahlbezirk zur Leitung der Wahlen den Präsidenten, Schriftführer und die notwendige Anzahl von Stellvertretern zu wählen und im Allgemeinen die Bestimmungen der §§. 59, 60 und 61 des G.-A. XXXIII: 1874 sich vor Augen haltend, alle Verfügungen zu treffen, welche im Sinne des Gesetzes für die Wahl notwendig sind.

Ich fordere den Centralauschuß ferner auf, daß er gemäß §. 62 des mehrmals zitierten Gesetzes über seine vorerwähnten Verfügungen eine Kundmachung erlasse, in welcher der Tag und der Ort der Wahl, wie auch im Sinne des §. 69 die Stunde der Eröffnung des Wahlverfahrens bezeichnet sein sollen, und lenke ich seine Aufmerksamkeit auch darauf, daß er mir sowohl von den auf sein diesfälliges Verfahren, wie im Allgemeinen von allen auf sein Wirken bezüglichen Protokollen ein getreues Exemplar unverzüglich unterbreite.

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen der Erwartung Ausdruck zu geben, daß, nachdem im Sinne des Gesetzes die Leitung der Wahlen in die Hände des Centralauschusses gelegt ist, derselbe, vordringend, die Wichtigkeit dieser Aufgabe, mit patriotischem Eifer sein ganzes Streben dahin richten werde, daß die Wahlen in der vom Gesetze bestimmten, der Ausübung des schönsten bürgerlichen Rechtes würdigen Weise und Ordnung durchgeführt werden.

Insofern aber die Wählerlisten dieses Municipiums mir bisher noch nicht unterbreitet wurden, hat mir der Centralauschuß im Sinne meiner gegenwärtigen Verordnung unverzüglich darüber Bericht zu erstatten, ob die Zusammenstellung der ständigen Wählerlisten derart rechtzeitig möglich sein wird, daß er meiner Aufforderung hinsichtlich der Bestimmung des Wahltermines entsprechen könne.

Falls dies nicht möglich sein sollte, wird der Centralauschuß im Sinne des §. 56 von dem durch mich zu bestimmenden Wahltermine hinsichtlich des Territoriums dieser Jurisdiktion entsprechend dem §. 2 des G.-A. XXXIX: 1875 nachträglich verständigt werden; ich erwarte aber vom Centralauschuße, daß er mit Rücksicht auf den Eröffnungstermin des Reichstages von 1875—1878 schon jetzt unermühtlich bestrebt sein wird, daß die ständigen Wählerlisten in möglichst kurzer Zeit zusammengestellt seien und ich den Wahltermin hinsichtlich des Territoriums der Jurisdiction je früher und jedenfalls so bestimmen könne, daß zwischen der Beendigung der Wahlen und der Eröffnung des Reichstages ein Zeitraum von mindestens zehn Tagen bleibe.

Damit ich aber auch hinsichtlich der Bestimmung des Wahltermines zu gehöriger Zeit verfügen könne, fordere ich den Centralauschuß auf, mir unverzüglich Bericht zu erstatten, sobald er über den Zeitpunkt orientirt ist, in welchem die ständige Wählerliste jedenfalls zusammengestellt sein wird.

Fenilleton.

Das Donauweibchen.

Aus dem Leben eines Künstlers
von George Baron Dyherrn.

(Fortsetzung.)

In der Nähe des Stadtparkes wohnte im eigenen Palais Frau von Domanin, die Freundin der verstorbenen Mutter Ertha's. Sie war eine reichbegüterte Frau, aber ihre sonderbaren Eigentümlichkeiten hatten nach und nach eine Atmosphäre um sie verbreitet, die Wenige durchdrangen. In der That gehörte auch kein geringes Maß von Freundschaft dazu, mit ihr zu verkehren. Frau Domanin besaß es aber, denn ihr intimes Verhältniß schloffen sie nicht im späteren Leben, wo der Mensch mit seinen Ansichten und Ueberzeugungen fertig dasieht und sich Menschen nach Wahl und Geschmack zum Umgang passend aussucht, sondern sie brachten es mit aus den ersten Tagen, an die sie sich überhaupt erinnern konnten. Frau von Domanin war ziemlich in allen Stücken das gerade Gegenstück ihrer Freundin. Vielleicht eben deshalb blieb die Anziehungskraft stets dieselbe; sie langweilten sich nie zusammen, weil sie nie gleiche Meinungen hatten, sie zankten sich wader und nahmen Zeit heftig geistreich einander hinein, daß es im Zimmer „staubte“, wie Jemand boshaft bemerkte. Aber am Ende des mit allen Waffen weiblicher Verebtheit geführten Streites kamen sie stets wieder zu dem in so naher Weise anschließenden konnten.

Frau von Domanin folgte nicht dem Sarge der Frau Domanin, sie besuchte ihr Grab nicht, aber ganz im Stillen beweinte sie ihren Tod oder vielmehr ihr eigenes Leben; sie hatte ihren Halbpart, ihren Wider-

sacher, ihre Freundin, ihren Südpol, kurz ihr Unentbehrlichstes an ihr verloren und hätte sie am liebsten noch nach dem Tode ausgezankt, weil sie nicht mehr die Abendstunden bei ihr verleben konnte. — Ertha besuchte sie oft, auch sie zog die originelle Frau an. —

Frau von Domanin galt in Vieler Augen für eine anmaßende, bössartige und häßliche Frau; das machte, sie folgte ihrem eigenen Sinn und lehrte sich an Niemand, erwachte oft ihre Abkunft, die aus einem uralten reichsgräflichen Geschlecht stammte, und sagte Jedem unverschöhen und in's Gesicht ihre gerade, ehrliche Meinung, ob sie verletzte oder nicht. Häßlich konnte sie nur nennen, wer glatte Billardballgesichter mit rothen Wangen, Vergißmeinnichtaugen und einem Puppenmunde für die Form weiblicher Schönheit hielt. Wer dagegen Geist und Charakter suchte, Entschiedenheit und Festigkeit, Ernst und Offenheit, der fand sie in ihrem nicht regelmäßigen Antlitze, das wahrhaft bezaubernd werden konnte, wenn sie gütig lächelte, was selten geschah. Leute, die sie lange Jahre kannten, behaupteten, ihr Aeußeres habe sich nicht im Mindesten verändert, sie habe stets dasselbe braune Gesicht, die großen dunkeln Augen, die vollen schwarzen Schenkel, den garstigen Mund und die wunderschöne Figur gehabt.

Ihr Gatte starb früh und hinterließ ihr einen großen Reichthum und einen Sohn. Bei seiner Geburt war sie glücklich; sie hatte sich keine Tochter gewünscht. Dies Kind jedoch wollte sie ganz nach ihrer Weise erziehen, an ihm wollte sie Freude haben, Niemand durfte ein Wort in ihre Methode drein sprechen, nach der Uhr bestimmte sie all' seine Thätigkeiten und wurde pedantischer, als sie je gewesen war. Der kleine Eduard, oder wie sie ihn nannte: Ede, gedieh lustig, das Leben nach der Minute bekam ihm trefflich, so lange er noch klein war; kaum konnte er aber laufen, so ging er seinen eigenen Weg, und zwar nicht weniger sonderbar, als seine Mutter. Man konnte ihn fast für einen Negejungen halten, so schwarz war er; seine dunkeln Haare wuchsen in die schmale Stirn hinein, seine Augen nahmen einen ungebührlich großen Platz ein in dem kleinen Gesichte, so daß seine Mutter, wenn er nicht zur Zeit einschlafen wollte, zu sagen pflegte: „Ede, mach' die Augen zu,

sonst kommt die Rage, hält sie für Heidelbeeren und frist sie.“ Da schloß er sie schnell und sie dachte, weil sie sich nicht über sich und Andere täuschte: „Der Junge ist furchtbar häßlich, er muß sehr klug werden, um durch die dumme Welt zu kommen, in der das Aeußere so viel gilt!“

Sie war außer sich, daß er nach Tische oft sich auf den Kopf stellte in irgend einer Ecke; indeß, Ede hatte ein kurzes Gedächtniß, und Worte und Strafen kamen demselben nicht zu Hilfe.

Zuletzt kam es so weit, daß Frau von Domanin selbst innerlich auf dem Kopfe stand über das Wesen ihres Sohnes, der ihre ganze Erziehung über den Haufen warf, je älter er wurde; wie ein Wirbelwind in herblichen Blättern wühlte, so zwischen all' ihre Ordnung und Gewohnheiten fuhr, immer vergnügt zu ihren Predigten blinzelte und ihre Standreden mit Küffen erwiderte, sie seine Urgroßmutter Vernunft nannte und sie lachend im Kreise drehte, wobei er ernsthaft bemerkte: „Mama, Du hast die schönste Figur, die ich kenne.“

Sie wurde roth wie ein junges Mädchen. „Seine Mutter sieht man nicht mit den Augen der Kunst an!“ sagte sie und schlug ihn leicht auf die Wange, aber ein froher, stolzer Zug legte sich um ihren sproden Mund.

„Doch mit den Augen der Liebe,“ versetzte der junge Mann. „Und jede Kunst ist die Tochter der Liebe, ohne diese ist jene unentbar!“

„Philosophie nicht!“ antwortete sie mit einem Male herbe und streng, „sondern leiste etwas Großes. Die Welt ist überflutet mit Malern, Bildhauern, Dichtern — Wenige ringen sich über das Niveau alltäglicher Erfolge empor. Ich wollte, Ede, Du hättest nach dem Willen der Mutter einen anderen Weg gewählt, es macht nicht glücklich und taugt nicht, sich aus der Reihe der Menschen herauszuheben; noch weißt Du selbst nicht einmal, ob Dein Talent Dich zur Malerei oder zur Bildhauerkunst treibt, Du verbitest mir, Dein Atelier zu betreten — oder hättest Du einen besonderen Grund?“ — Ein seltsamer Blick streifte ihn.

Schließlich, damit der Zentralausschuß sich hinsichtlich der Möglich- keit der Wahl, mit Rücksicht auf das Verfahren der Kurie umso leichter orientiren könne, verständige ich den Zentralausschuß, daß in dem Falle, wenn die Kurie gegen die Beschlüsse des Zentralausschusses am 20. Juni Morgens bei der Kurie einlangen, dieselben unverzüglich erledigt und bis 28. Juni dem Zentralausschuß zurückgeschickt werden. Demzufolge und wenn der betreffende Zentralausschuß für die ungefügte Zu- sammenstellung der ständigen Liste zu gehöriger Zeit Sorge trägt, werden auch in jener Jurisdiction, in welcher der obige Fall eintritt, die Wahlen, wenn auch nicht in den ersten Tagen, so doch noch innerhalb des von mir bestimmten Termins stattfinden können.

Budapest, 31. Mai 1875. Koloman Tiska m. p. Schäßburg, 31. Mai. Der Ausschuß des hiesigen Gewerbevereins beschloß in seiner gestern abgehaltenen Sitzung in den Tagen vom 5. bis 8. Juni eine Ausstellung von Erzeugnissen des Schäßburger Gewerbe- standes zu veranstalten, um den Weg anzubahnen, damit unser Gewerbe- stand gehoben werde.

Der Schäßburger Gewerbeverein-Ausschuß hat folgendes Programm soeben veröffentlicht:

Mit Bezug auf die im December 1874 und im März d. J. ergan- genen Aufforderungen an die Herren Gewerbetreibenden unserer Stadt, sich an der bei Gelegenheit des diesjährigen Sommerjahresmarktes zu veran- staltenden Gewerbeausstellung so zahlreich und so produktiv wie möglich als Aussteller zu betheiligen, erlaubt sich der gefertigte Vereinsausschuß diese Bitte um Betheiligung nochmals an die betreffenden Kreise zu richten.

Jedes Produkt Schäßburger Gewerbeleiße ist erwünscht und verdient ausgestellt zu werden, sobald es mit gewisser Sorgfalt gut und solid gearbeitet ist, und da diese Ausstellung dem Besichtigter derselben ein Bild der Schäßburger Gewerbe bieten soll, so sollte bei derselben kein Schäß- burger Manufaktur fehlen.

Auch ist es wünschenswerth, daß nicht nur einzelne Stücke der ver- schiedenen Manufakturen, sondern möglichst viel davon und in allen Sorten, Feinheiten und Formen derselben zur Schau gestellt werden.

Es möge daher jeder Gewerbetreibende, insofern er nicht eigens Etwas specielleres bereitet hat, von seinem Vorrath fertiger Waare das Schönste, Beste und Solideste zur Ausstellung bringen.

Prämiirt werden:

- 1. Bekannte Schäßburger Erzeugnisse in vorzüglicher Herstellung und zu billigem Preise.
2. Manufakturen, die in größeren Mengen herstellbar und für Export geeignet sind.
3. Erzeugnisse, die geeignet sind, den Import in gleichen Artikeln zu verdrängen.
4. Neue Manufakturen, die bisher in Schäßburg nicht gemacht wurden.
5. Artikel, welche einen Fortschritt gegen die bisherige Fabrication des gleichen Gegenstandes zeigen.
6. Gegenstände, welche guten Geschmack befunden.
7. Artikel, an denen Kunstmann sichtbar.

Alle jene Herren Gewerbetreibenden, welche sich als Aussteller noch nicht gemeldet haben, werden ersucht, die auszustellenden Gegenstände dem Präses des Ausstellungsausschusses, Herrn Dr. Friedrich Krauß, ohne Verzug anzumelden, und diese Gegenstände Samstag, den 5. Juni, in den Gewerbevereinsaal zu schaffen, dort bei der Aufstellung und Ran- girung derselben behilflich zu sein, und jedem Gegenstand, oder wenn mehrere Gegenstände in Kästchen oder Stellungen ausgestellt werden, jedem Kästchen oder jeder Stellation einen Zettel mit dem Namen des Ausstellers und den Preisen der verschiedenen Gegenstände, zu welchen dieselben ver- kauft und nachgeliefert werden können, anzuhängen.

Für Kästchen, Stellungen u. hat jeder Aussteller selbst zu sorgen, wozu er auch die Gewerbevereinskasse für seine Pflicht, mit den ihm gehörigen vorräthigen Stellungen, Rahmen und Tischchen den Herren Aus- stellern, in soweit diese hinreichen, behilflich zu sein.

Größere Gegenstände, als: Wägen, Häfser u. werden theils vor dem Gewerbevereinsaal, theils in den überbauten Hof des Gewerbe- vereinslokales unterbracht werden, und wird das Ausstellungsausschuß den Herren Ausstellern gerne jede gewünschte Auskunft geben.

Eröffnet wird die Ausstellung:

Sonntag den 6. Juni, Vormittags 11 Uhr, und dauert bis Dienstag den 8. Juni, Abends 6 Uhr, vor welcher Schlußzeit kein Aus- steller die ausgestellten Gegenstände entfernen darf.
Dienstag den 8. Juni, Nachmittags, wird das Preisgericht die ausgestellten Gegenstände prüfen und darnach die Preise zuerkennen. Als erster Preis gilt die silberne Medaille mit schon ausge- statetem Diplom.

Als zweiter Preis die silberne Medaille ohne Diplom.
Preisrichter sind die Mitglieder des Vereinsausschusses und Mit- glieder des Ausstellungsausschusses, insofern diese nicht selbst Aussteller, da kein Aussteller auch Preisrichter sein kann. Die dieserwegen aus dem in Vorschlag genommenen Preisgericht ausscheidenden Mitglieder werden von den übrigbleibenden Mitgliedern, welche nicht Aussteller sind, durch andere Mitglieder aus denselben Genossenschaften, welchen die ausschei- denden angehört, ergänzt.
Die Namen derjenigen Aussteller, deren Erzeugnisse prämiirt werden, werden in den Berichten über die Ausstellung in den siebenbürgischen Zeitungen veröffentlicht werden.

Székelv. Udvartely, 1. Juni. Die liberale Partei hat sich hier constituirt. Präses: Johann Horvath; Vicepräsidenten: Paul Ferenczy und Dionis Palfy; Schriftführer: Paul Török und Karl Szabo. Nebenbei wurde ein aus 7 Mitgliedern bestehendes Actions-Comité eingesezt.

Budapest, 1. Juni. Auf eine sehr trübe Erscheinung der im Zuge befindlichen Wahlbewegung weist ein Artikel in der heutigen „Reform“ hin. Derselbe constatirt nämlich, daß in mehr als zwanzig Wahl- bezirken die bei den vorigen Reichstagswahlen in der Minorität gebliebene Partei ihren besonderen Candidaten gegen den gewesenen Abgeordneten aufgestellt habe. Die „Reform“ fordert in Folge dessen das Executio- Comité der liberalen Partei auf, in den betreffenden Wahlbezirken ver- mittelnd zu interveniren.

Der frühere ungarische Handelsminister, Graf Josef Zichy, der die Stadt Fiume auf dem letzten Reichstage vertrat, gedenkt sich diesesmal um kein Mandat zu bewerben, sondern im Monate November eine Reise nach China und Japan anzutreten. Dagegen beabsichtigt der frühere Communicationsminister, Ludwig Tiska, aus Ostindien rechtzeitig zurück- zukehren, um im Monate Juni als Candidat für den nächsten Reichstag aufzutreten.

Budapest, 1. Juni. Moriz Jotai will im Josephstädter Wahl- bezirk der Hauptstadt gegen Steiger candidiren. Beide sind liberal. In vielen Wahlbezirken candidiren gewesene Mitglieder des linken Centrums gegen gewesene Deakinen, obwohl beide der liberalen Partei angehören.

Aggram, 1. Juni. Der Vauus ist in Angelegenheit der Wahl- Novelle nach Budapest gerückt. Die heutigen Blätter tabeln Malancé Vorgehen im Landtage und bezeichnen dasselbe als tactlos. Sectionschef Zsitovic wird in der morgigen Sitzung beide Interpellationen beantworten.

Aggram, 2. Juni. Die Gesetzentwürfe über die Mittelschul- Lehrer-Pensionen und die Saller'schen Stiftungsfonds wurden in der General- und Special-Debatte angenommen. Nächste Sitzung Freitag; die heutige war schwach besucht.

Wien, 1. Juni. Es verlautet, die Kaiserin werde ein französisches Seebad besuchen. Ihre Majestät reisen in den nächsten Tagen von Urfah nach München. — Glaser, Lasser und Stremayr traten heute ihren Urlaub an. — Nach Beendigung der Geschützpöben ist das Urtheil der Sachmänner einstimmig in Anerkennung der Uthagus-Kanone. Die Adaptionierung derselben seitens der Kriegsverwaltung ist höchst wahrscheinlich.

Wien, 2. Juni. Die Morgenblätter besprechen Tiska's Rede in sympathischer Weise und bezeichnen dieselbe als die beste Einleitung zu den bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des Ausgleichs. — Gestern fand im Palais Koburg, anlässlich der Verlobung der Prinzessin, eine Soirée dausante statt.

Lemberg, 1. Juni. Landmarschall Graf Potocki ist in Folge Berufung des Kaisers gestern nach Wien abgereist. Die „Naba Naska“ beschloß, ein Central-Comité zur Leitung der Wahlagitation einzusetzen.

R u s s i a n d .

Berlin, 1. Juni. Der Kaiser, der König von Schweden und die königlichen Prinzen wohnten gestern Vormittags in Potsdam einem Feldmanöver gegen einen supponirten Feind bei und kehrten um 12 Uhr Mittags wieder hieher zurück. Nachmittags 4 Uhr fand ein Militär- Galadiner mit 350 Couverts statt. Abends wohnten der König von Schweden, der König und der Kronprinz der Militär-Galavorstellung im Opernhaus bis zum Schluß bei. Der König von Schweden empfing heute Früh eine Deputation der sich hier aufhaltenden Schweden und Norweger, nahm deren Adresse entgegen, wohnte im Laufe des Vormittags mit dem Kaiser und den Prinzen des königlichen Hauses den militärischen Uebungen auf dem Tempelhofer Felde bei und besichtigte sodann die Kaserne des Kaiser-Franz-Regiments und die Feuerwehr-Hauptstation. Der König reist morgen Früh um 8 Uhr ab.

Berlin, 1. Juni. Der König von Schweden überreichte dem Fürsten Bismarck, der vorher von der Königin empfangen worden war, gestern persönlich den Seraphinen-Orden. Heute wurde Fürst Bismarck dem Diner beizugegen.

Paris, 1. Juni. Die Einkünfte an indirecten Steuern für Mai ergaben die normale Vermehrung. Man glaubt, daß bei Jahreschluß die Vermehrung der Einnahmen 60 Millionen betragen werde.

Versailles, 31. Mai. (Sitzung der Nationalversammlung.) Der Gesetzentwurf, betreffend die Convertirung der Morgan-Anleihe, wurde einstimmig angenommen. Die rückzahlenden Annuitäten werden in Staats-Obligationen geleistet werden. Hierauf wurde die Verhandlung des Gesetzentwurfes über einen Zehntelzuschlag auf verschiedene Steuer- objecte, namentlich auf Salz, begonnen. Das Amendement der Linken, welches Salz von diesem Zuschlage ausgenommen haben will, wurde mit 313 gegen 257 Stimmen verworfen. Morgen wird die Nationalver- sammlung die Wahl des Präsidiums-Bureaus vornehmen.

Madrid, 1. Juni. Dem Tempo zufolge sind in Canabas bei Valencia 230 Häuser abgebrannt. 300 Familien wurden durch die Feuersbrunst zu Grunde gerichtet.

Belgrad, 1. Juni. Von der Bevölkerung der Umgegend be- gleitet, besitz der Fürst den 6000 Fuß hohen Repanuk. Das Volk hat, die Stelle fortan „Milanshöhe“ nennen und daselbst einen Denkstein

errichten zu dürfen; Beides wurde bewilligt. Nach Krusovag zurückgekehrt, fand der Fürst viele tausend Leute aus der Umgebung herbeigekömmt, die ihm eine großartige Ovation brachten. Die Stadt Krusovag gab der Garnison und dem verammelten Landvolke ein Festessen. Dem Fürsten wurde ein Fackelzug und eine Serenade gebracht. Sehr gerührt verließ der Fürst Krusovag und traf gestern in Alexinaq ein, wo er eine Begrüßungs-Deputation des Sultans empfing.

Belgrad, 1. Juni. Herr v. Kállay hat die Geschäfte des General-Consulats an den provisorischen Stellvertreter übergeben und heute Belgrad verlassen. — Die aus zwei Generalen und mehreren Officieren bestehende Begrüßungs-Deputation des Sultans wurde vom Fürsten zum Diner geladen. Der Fürst geht von Alexinaq nach Knezewag. — Der Fürst traf gestern in Alexinaq ein; die Pforte sandte den Pascha von Nissa und einen Brigade-General zur Begrüßung des Fürsten dahin.

Serajevo, 1. Juni. General-Gouverneur Derwisch Pascha wurde zum Präsidenten, Brigade-General Delib Pascha zum Mitgliede der Grenzcommission ernannt, welche die türkisch-montenegrinischen Grenz- Regulirungsarbeiten sofort beginnen soll.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juni. — Der Vicenotar des Karlsburger l. Gerichtshofes, Johann Sasarhelyi, ist zum Unter-Richter des Karlsburger Bezirksgerichtes ernannt worden.

— Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvollzieher des Deaer Gerichtshofes, Nikolaus Dora, zum dortigen Bezirksgerichte transferirt. — Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der Gemeinde Böszöd (Udvarhelyer Stuh) jährlich am 2. Juni und 9. October Jahrmärkte abgehalten werden dürfen.

— Gestern Abend hielt eine kleine, ungefahr zwanzig Köpfe starke Knabenchaar in der Heltauergerasse vor der Wohnung des Vicepräsidenten der hiesigen Advocatenkammer, Herrn Karl v. Kiss und sang daselbst eine Strophe des „Szazat“, der ein „Lijen!“ voraus- und nachgeschickt wurde. Es waren das die Schüler der hiesigen evang. Clementarschule H. B., welche von ihrem Waldpste heimkehrend, diese Ovation dem ge- nannten Herrn, als dem Curator der hiesigen reformirten Kirchengemeinde, darbrachten.

— (Zu ihrem Benefice) welches morgen stattfindet, wählte Frau Urban, unsere erste Operettensängerin, die Novität „Kalada“. Diese Operette hat hübsche Melodien und ein nicht uninteressantes Libretto. Bei der Beliebtheit Frau Urban's und angehängt einer Operetten-Novität dürfte der Besuch des Hauses ein frequenter sein.

— (Verloren) wurde gestern auf dem Wege von der Breiter- promenade bis auf den großen Ring, ein schwarzer Tuchstragen und ein Schlüssel. Aus der Saggasse bis auf den großen Ring und in die Heltauergerasse, ein schwarz seidner Regenschirm.

— (Gefunden) wurde ein goldener Ring.

— (Herrenlos aufgefunden) wurde ein junger Pintsch.

— (Ein guter Chemann) überrachte seine Gattin mit einem Bajschik. Noch größer war ihre Ueberraschung, als eine Dienstmagd dieselbe für ihr Eigentum erklärte. Der gute Mann hatte sie nämlich „im Vorbeigehen“ mitgehen lassen.

— Das k. l. Landes-Militärcommando in Hermannstadt und das Kronstädter l. l. Militär-Stationencommando haben in Folge Erlasses des k. l. Reichs-Kriegsministeriums bei der Kronstädter Commune das Ansuchen gestellt, dem Militär-Aerar behilflich zu sein, damit ein entsprechender Bauplatz für ein neu zu erbauendes Militär-Spital für 200 Kranke aufgefunden werde. Das k. l. Reichs-Kriegsministerium wünscht die betreffenden Anträge noch bei der nächst zusammen tretenden Delegation einzubringen. Zu diesem Baue sind circa 4 Joch Grund a 1600 Quadratlasten erforderlich. Die Communität beschloß, die Mitglieder der Verschönerungscommission mit der Erstattung eines Berichtes über den gewünschten Platz zu beauftragen, damit sofort dann die weiteren Verhandlungen mit größter Beschleunigung eingeleitet werden können.

— Die Kronstädter Communität hat dem Ansuchen Sr. Excellenz des Herrn Grafen Emerich Mito und des k. Rath Herrn Dr. Wilhelm Knöppler von Zaranad als Leitungs-Vorstände der 18. Versammlung der Aerzte und Naturforscher Ungarns um freundliche Aufnahme für den 4. und 5. September, mit patriotischer Bereitwilligkeit Folge gegeben und ihre Freude darüber ausgesprochen, daß die Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher auch Kronstadt mit ihrem Besuche beehrt und ausgezeichnet. Der Deator wurde mit der Zusammenstellung eines Comitès für diese Angelegenheit betraut.

— (Decorirung eines Mädchens in Kronstadt.) Am 23. Mai l. J. spielte sich in der Strumpfwirkerfabrik des Herrn Leopold Ludwig eine Scene ab, die dort wohl noch nie vorgekommen sein dürfte; obzwar es nur sehr zu wünschen wäre, daß man derlei Gesche- nisse öfters begegnen könnte.

Der Sachverhalt besteht darin, daß die 17 Jahre alte Anna Székely in benannter Fabrik seit mehreren Jahren sehr fleißig arbeitet, sich ordentlich aufführt und im Wirken es so weit gebracht hat, daß sie am Ende der Woche mehr gut gefertigte Wirkwaare aufweisen kann als der beste Arbeiter, hiedurch ist sie auch im Stande mehr zu verdienen, und ihre armen Eltern zu unterstützen.

Von diesen schönen Eigenschaften einer Fabrikarbeiterin in Kenntniß gesezt, schickte der Landesindustrialverein zu Budapest ein Belobungs-

einem Gatten. Sie baten mich, Ihnen mein Gesicht zu einer Statue zu geben. Sie glauben durch sie mit einem Schlage berühmt zu werden, weil Ihre Liebe ein mächtiger Sporn sein wird; — woflan, Ede, da bin ich, Niemand soll es ahnen, bevor Ihr Werk beendet, ich schweige und Sie — halten Sie Ihr Wort und sehen in dieser Zeit nicht die Geliebte in mir, sondern — das Modell! (Fortsetzung folgt.)

N o t i z .

— (Ein Mitt auf einem Haifisch.) In San Francisco ist kürzlich eine Sängerin, Miß Adela de Miller, eine Eingeborne der Sandwich-Inseln, ange- kommen, um Konzerte zu geben. Der „San Francisco Call“ erzählt von ihr eine Geschichte, die wohl geeignet ist, für die hawaiianische Künstlerin eine nachhaltige Bekanntschaft zu machen, und der zufolge diese ein Abenteuer erlebte, das noch kaum einem Sterblichen — wahrhaftig auch nicht Miß Miller — widerfahren sein dürfte. Miß Miller besuchte nämlich vor Kurzem mit einigen Freunden ein bei den Sandwich-Inulanen sehr beliebtes Seebad nächst Honolulu, genannt Waikiki. Dieses Seebad ist auf eine gewisse Strecke vom Ufer vollkommen sicher, dann aber folgt ein Gebiet von Felsenriffen, und außerhalb diesem ist das Baden höchst lebensgefährlich, da sich dort viele Haifische umherreiben. Miß Miller badete mit mehreren ihrer Gefährtinnen in dem sicheren Wasser. Wie die meisten Sandwich- Inselanerinnen schwimmt sie wie ein Fisch und hat in ihrer Heimat einen Ruf als Taucherin. Während des Bades schlug eines der Mädchen vor, über die Felsenriffe hinauszu schwimmen, und als man den Vorschlag auf Rücksicht auf die Gefahr ab- lehnte, that sie es allein. Um die Bewegene zurückzuführen, folgte ihr Miß Miller, und kaum waren die Weiden außerhalb der Riffe, als die Bemannung eines Bootes ihnen laut zurief, daß Haifische da seien. Ehe aber die erschreckten Mädchen wieder innerhalb des sicheren Kreises gelangen konnten, hob sich ein riesiger Hai- fisch unter ihnen, und durch Zufall kam Miß Miller gerade auf seinen Rücken zu liegen. In ihrem Entsetzen erfaßte sie mit beiden Händen eine der oberen Flossen beider des Hai's. Dieser Vorgang schien das Ungeheure zu erschrecken und mit- theilte sich dem Hai. Dieser ging er in die Tiefe und Miß Miller gewann glück- lich Zeit genug, nach dem ihr entgegenkommenden Boote zu schwimmen. Seitdem wurde sie auf den Sandwich-Inseln ein Liebling der Götter angefahren.

„Rein, meine Mutter, ich bitte Dich,“ unterbrach er sie, „weil ich nicht wünsche, daß Du meine Verurtheilung siehst. Es wird aber eine Zeit kommen, wo ich Dir selbst die Thüre öffne — und vielleicht ist sie nicht fern!“ fügte er leise hinzu.

Er küßte ihr ehrerbietig die Hand und ging hinaus. „Der Reichthum ist der Himmelsfuß des Genies!“ dachte Frau von Domaniin. „Wäre er arm, träte das unerbittliche Maß drängend hinter ihn, müßte er kämpfen um sein Leben, dann würde vielleicht Etwas aus ihm. Ich wollte, er hätte die diplomatische Carrière eingeschlagen, wie Graf Doliva, oder die militärische, wie sein Vater.“

Ede begab sich in sein Atelier, das zu ebener Erde lag und aus einem hallenartigen, gewölbten, großen Raume bestand. Der Sohn des Reichthums hatte es sich seinem künstlerischen Geschmack folgend ein- gerichtet; es war wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht. Glänzende, faltig schwere Draperien, Künftungen und Waffen aller Art, Gemälde und Statuen, leuchtender Marmor und blendende Farben, bewegliche Holzfiguren in allen Stellungen, ein breiter Divan, mit schwarz- rothem Atlas bezogen, nahmen die Hälfte des Ateliers ein, die andere Hälfte war laht und ede, ein verhängtes niedriges Gerüst stand dort, Griffel und Meißel, Hammer und andere Werkzeugzeuge lagen am Boden daneben. Hier arbeitete der Künstler.

Er war im Begriff, die grüne Decke hinwegzuziehen, da vernahm er ein knisterndes Rauschen von der Thüre her, Ertha Doliva trat ein. „Ich komme spät“, hob sie an und nahm den Schleier vom Gesicht, ihm die Hand zum Gruß bietend.

„Gnade bedarf, wenn sie auch spät kommt, keiner Entschuldigung!“ entgegnete er.

Sie sah ihn an, als habe er sie beleidigt, dann sagte sie schnell: „Sprechen Sie nicht von Gnade, es verlegt mich, Gnade übt man ohne Verdienst, und ich meine, Sie verdienen es, daß ich hier bin!“ setzte sie leise zögernd und eröthend hinzu.

Er wollte ihre Hand ergreifen, sie streckte sie abwendend aus. „Herr von Domaniin, vergessen Sie nicht“, sagte sie ernst und doch sanft, „daß

ich nach unserer Verabredung hier die Herrin bin, daß ich mich dessen entäußere, was ich draußen in der Welt bin, daß wir Beide vergessen müßten, was in jener Stunde zwischen uns vorging. Daran knüpft sich die Bedingung meiner Anwesenheit!“ Sie senkte unerbörbar, sie gebachte der Scene mit Ed.

Er sah sie an, ihre hohe Gestalt schien noch höher geworden zu sein, aber sein laufendes Ohr hörte doch den einen Ton aus ihrer verständigen Rede heraus, den sein Herz vernehmen wollte; er ward übermannt von seiner Empfindung, seine leidenschaftliche Seele wallte über. Mit seinen Armen umschlang er das schöne Mädchen, ihr Antlitz wurde weiß, wie die Marmorbilder rings in dem zauberhaften Raume. Streckte nicht dort die Bacchantin den Arm aus und wies lachend auf Ertha Doliva? Wandte sich nicht die Demeter mit verächtlicher Miene ab?

Sie zuckte zusammen, ihr Entsetzen dämmte seine wilden Gefühle ein. „Ertha!“ rief er, „Sie tragen die Schuld, Sie allein, es geht über eines Mannes Kraft, was Sie verlangen!“

Und eines Weibes Kraft — soll sie größer sein?“ fragte sie fest. „Gehen Sie, heben Sie die Decke von Ihrem Werk, beginnen Sie!“ Und als der Mann zögernd stand, als sie aus den wunderbar großen Augen seine Liebe las, trat sie ihm wieder näher. „Es wird ein ge- fährliches Spiel, Ede, wenn nicht der Stolz und wahre Liebe neben dem Genie stehen. Gehen Sie mich an, Ede, Sie wissen es, daß ich Sie liebe, ich verhehle es Ihnen keinen Augenblick, nachdem ich Ihr stürmisches Geständniß gehört, doch meine Liebe trennt nicht den Menschen vom Künstler, sie will Beide hochstellen. Ich will an meinem Geliebten empor- schaueten, er soll groß dastehen vor der Welt, und die heilige Gabe des Talentes, die Gott ihm verlieh, immer reicher entfalten, immer edler ge- stalten. Damals schon sagte ich Ihnen, daß ich vom Manne eine ernste und geregelte Thätigkeit fordere, daß die Liebe nicht seines Lebens Zweck ist, wie der des Weibes, dessen Kreis beschränkt ist. Glauben Sie mir, Ede, hätte ich eingewilligt, bald Ihr Weib zu werden, wir wären nicht glücklich geworden; denn meine Natur verlangt mehr, als Anbetung von

diplom und eine für die brave Art Sonntag ve lichen Geschlechtes Arbeitslokale, bild Mädchen in ihrer Aufmunterung spr die silberne Verdie strahlte aus den ihre Eltern waren Herr Ludwig auch romanischer Spra Nach den ge die Tanzunterhalt Auszeichnung viel würdiger, al Wenn wir nur of wenn nur auch i aufzubüßen begän und humane Fabr — Sr. Gre und Abgeordnete tage, Graf Emanuel dem dortigen Groß freiwilligen Feuer 1000 fl., dem U Reichshörer 200 Medicin 200 fl., 100 fl. — in Gr zur Vermehrung gelichen Männerg zur Dedung der — (Ein G nicht gewählt geschrieben wird, Abgeordneter des jet nicht wiederge bis zur gesetzlichen — (Verte im Palais Koburg Bruder Ihrer Maj — (Ein J wird aus Hufe se (Marmor)er Con Art wird natür nicht wird. Da bracht haus, die der Kr dreizehn Tagen ge — früher ihren G komme? Das Bäu mit der braunen S zeuge eines merkw des Berges ihre C — Ist die Frau kommt diese Heile Vergewalde zurück, wofür sein krankes genug an dem; j theilung, daß in se se, ihm die Stell Hofauspokus, mit hielt sie vom ein der Hauptspas. einen Sessel in di Alter, müßte Jyr ihn auch nicht zu gekehren, so kom und zeige auch die vergraben ist.“ „laufen die dreizeh Bauer ist noch im und hoffend fast komme dein Reich — (Eine drit „Eingefendet“ rend der Pfingste J...“ eine he stehende Männerge interessante Thema auf das Gebiet de senden erzählt eine hieher im Waggon ohne Miße von i ihre Karte erhalte Hausnummer ihre lich statgefunden der Zuhörer, die wurde auch ohne schung! Auf der hüten, allgemein ges: Das ist nich Gesellschaft, die anwesenden Herre geschriebenen Bre Gattin und das si wurde durch die v Beschreibung der Madchens, dessen g-rettet, allein sol lole Person strahl des Fräuleins od zum Deckmantel der sein könnte, achteten Familie Gefühle der Ester nen der Mutter, finden, daß ohne eingeleitet wurde, wie sie in den B rung stehenden P — (Eine selder Zeitung“ er die einst Friedric zieleen aus unter wie Reliquien au eine in der Mitt pensionirter preu der sich in unse das Verdienst ha

diplom und eine silberne Verdienstmedaille zu Händen des Fabrikherrn für die brave Arbeiterin.

Sonntag verarmelten sich nun die Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts im mit Tannenzweigen und Blumenkränzen geschmückten Arbeitslokal, bildeten einen Halbkreis um den Fabrikherrn, der zu dem Mädchen in ihrer Muttersprache geeignete Worte der Anerkennung und Aufmunterung sprechend, ihr das in Goldrahmen gefasste Diplom und die silberne Verdienstmedaille in einem hübschen Etui übergab.

Nach den geistlichen folgte dann die körperliche Labung und hierauf die Tanzunterhaltung.

Auszeichnungen solcher Art sind der Bestimmung des Menschen viel würdiger, als Dekoration der Krieger nach blutigen Schlagen. — Wenn wir nur oft Gelegenheit hätten, solche Szenen zu vergehen, — wenn nur auch in unserem industriearmen Lande die Fabriks-Industrie aufzublühen begänne, — wenn wir nur viele so fleißige, ausdauernde und humane Fabrikanten hätten!

— (Ein Graß, welcher zum Reichstagsabgeordneten nicht gewählt werden kann,) ist, wie dem „Nemzeti Hirlop“ geschrieben wird, Graf Samuel Wasz; derselbe war Reichstags-Abgeordneter des einen Wahlkreises des Dobosker Comitats, kann aber jetzt nicht wiedergewählt werden, weil er seine rückständige Steuer bis zur gesetzlichen Frist nicht abgeführt hat.

— (Verlobung im high life) Am 1. Juni fand in Wien im Palais Koburg die Verlobungsfeier des Prinzen Max von Bayern, Bruder Ihrer Majestät der Kaiserin, mit Prinzessin Amalia von Koburg statt.

— (Ein Zigeunerstückchen.) Dem „Neuen Pester Journal“ wird aus Hufst folgende ergötzliche Historie mitgeteilt: In Dorfe Bisk (Warmaroger Comitatz) lebte eine seit Jahren gichtleidende Bäuerin. Der Arzt wird natürlich nicht in Anspruch genommen, Hausmittel halfen nichts. Da brachte dieser Tage der Zufall eine Zigeunerin ins Bauernhaus, die der Kranken die heiligste Versicherung gab, daß ihr binnen dreizehn Tagen geholfen werden könne, nur müsse sie — die Zigeunerin — früher ihren Geist (szellem) fragen, wie theuer die Kur zu stehen komme? Das Bäuerlein selber hörte andächtig zu und begab sich sodann mit der braunen Kurpfuscherin zum Bister Schloßberge, wo er Ohrenzeuge eines merkwürdigen Echos war. Die Zigeunerin erhob am Fuße des Berges ihre Stimme: Szellem, bist Du da? — Ja, antwortete es. — Ist die Frau dieses Mannes zu heilen? — Ja. — Wie theuer kommt diese Heilung zu stehen? — Auf 130 fl., halte es aus dem Bergwade zurück. Das gläubige Bäuerlein erlegte die verlangte Summe, wofür sein krankes Weib ein dick bestrickenes Pfaster erhielt. Doch nicht genug an dem; die Zigeunerin machte dem guten Manne auch die Mittheilung, daß in seinem Hause ein großer Schatz verborgen und sie bereit sei, ihm die Stelle zu zeigen, wenn er ihr noch 30 fl. gebe. Nach einigem Hotspruch, mit dem ihm die Zigeunerin sich in die Augen streute, erhielt sie vom einfältigen Bauer auch diese Summe. Und nun kommt der Hauptstich. Die Zigeunerin zog im Zimmer einen Kreis, pflanzte einen Sessel in die Mitte desselben und sprach also: „Auf diesem Sessel, Alter, müßest Ihr dreizehn Tage sitzen, essen, trinken, schlafen und dürstet ihn auch nicht zu den notwendigen Verrichtungen verlassen. Ist dies geschehen, so komme ich am dreizehnten Tage, Punkt 12 Uhr Mittags, und zeige euch die Stelle, wo noch von den Türkenzeiten her der Schatz vergraben ist.“ „Am heutigen Tage“, so schreibt unser Correspondent, „laufen die dreizehn Tage ab, der Bäuerin geht's zufällig besser und der Bauer ist noch immer nicht vom Sessel abzubringen, auf dem er harrend und hoffend fast volle zwei Wochen zugebracht hat.“ Aufklärung, es komme dein Reich!

— (Eine merkwürdige Geschichte) wird unter der Rubrik „Eingefendet“ der „Agrarier Ztg.“ folgendermaßen erzählt: „Während der Pfingstfeiertage befand sich eines Abends im Hotel zur „Stadt“ eine heitere, theils aus Einheimischen, theils aus Fremden bestehende Männergesellschaft. Nachdem man sich bereits durch manches interessante Thema amüßert hatte, wendete sich die Unterhaltung auch auf das Gebiet der Galanterie und nicht ohne Interesse für die Anwesenden erzählt einer der Fremden, wie er auf der Fahrt von A. . . . hierher im Wagon die Bekanntschaft einer interessanten Dame gemacht, ohne Wüße von ihr ein Rendezvous zugesagt und zu diesem Behufe auch ihre Karte erhalten habe, auf welche sie noch mit Bleistift die Gasse und Hausnummer ihrer Wohnung beisezte, in der das Rendezvous auch wirklich stattgefunden hatte. Unter solchen Umständen war die Neugierde der Zuhörer, die bewußte Karte einzusehen, nicht gerade indiskret und wurde auch ohne allen Anstand befreit. — Allein welche Ueberraschung! Auf der Karte stand: Pauline P. . . . der Name eines ehrenhaften, allgemein geachteten Mädchens aus guter Familie. Ein allseitiges: Das ist nicht möglich! bezeugte den peinlichen Eindruck auf die Gesellschaft, die Karte ging von Hand zu Hand, als plötzlich einer der anwesenden Herren nach Besichtigung der auf der Rückseite mit Bleistift geschriebenen Adresse ausrief: „Das ist die Wohnung meiner entlaufenen Gattin und das sind auch ihre Schreiftzüge!“ Und so war es auch und wurde durch die vom Besizer der Karte bereitwillig gelieferte Personensbeschreibung der Dame außer allen Zweifel gesetzt. Die Ehre des braven Mädchens, dessen Name so schändlich mißbraucht wurde, war nun zwar gerettet, allein sollte man es dabei bewenden lassen, sollte jene gewissenlose Person straflos ausgehen, müßte man nicht besorgen, daß der Name des Fräuleins oder auch einer anderen ehrenhaften Dame noch öfters zum Dekament galanter Abenteuer benützt und so, was sehr leicht der Fall sein könnte, ihr ganzes künftiges Lebensglück zerstört und einer geachteten Familie ihr ehrlicher Name geraubt würde? Man denke sich die Gesühle der Eltern des von allem nichts ahnenden Fräuleins, die Thränen der Mutter, die Entrüstung des Vaters, und man wird es begreiflich finden, daß ohne Verzug gegen jene Frau die strafgerichtliche Verhandlung einzuleiten wurde, bei welcher es sich auch ohne Zweifel herausfinden wird, wie sie in den Besitz der Karte einer mit ihr durchaus in keiner Verbindung stehenden Person gelangt ist.“

— (Eine schöne Anekdote.) Ein Feuilletonist der „Elberfelder Zeitung“ erzählt: Als wir vor Kurzem die Zimmer durchwanderten, die einst Friedrich II. im königlichen Schlosse in Berlin innegehabt, fielen uns unter den darin befindlichen Gegenständen aller Art, die sorgsam wie Reliquien aufbewahrt werden, zwei Würfel auf, von denen der eine in der Mitte zertrümmert war. Daran anschließend erzählte uns ein pensionierter preussischer Officier, ein sehr lebenswürdiger alter Oberst, der sich in unserer Gesellschaft befand, eine historische Anekdote, welche das Verdienst hat, noch wenig bekannt zu sein. Es war während des

Krieges, den der große Kurfürst, der Abhörer des alten Fritz und Begründer der preussischen Monarchie, gegen die Schweden führte. Eines Abends saß der brandenburgische Feld Marschall in seinem Zelte, während vor demselben beim Scheine eines Vivoualfeuers zwei Officiere sich mit dem damals allgemein beliebten Würfelspiel die Zeit vertrieben. Da brachten Soldaten zwei Deserteure, die man suchen bei den Vorposten aufgegriffen, in ihrer Mitte geführt. Es waren zwei Brüder, tapfere Vorkämpfer, die sich bis dahin noch keines Vergehens schuldig gemacht. Ehe er sie zum Tode schickte, wollte der Kurfürst den Grund wissen, der sie zur Fahnenflucht getrieben. Er befahl ihnen, näher zu treten. Ihre bleichen Gesichter drückten tiefe Trauer aus, nicht aber die feige Todesangst des Schwächlings. „Wir waren Beide zu Soldaten ausgehoben worden,“ erzählte der Ältere auf die Frage des Kurfürsten, „und so mußten wir unsere alte Mutter, deren einzige Stütze wir waren, verlassen. Anfänglich genügte die Löhnung, die wir ihr schickten, zu ihrem Unterhalt. Aber sie wurde krank und sandte uns Bottschaft ins Lager, wir sollten kommen, um den letzten Segen einer Sterbenden zu empfangen. Da wir wohl wußten, daß wir am Vorabende der Schlacht keinen Urlaub erhalten würden, entschlossen wir uns, zu desertiren, um an das Krankenlager der Mutter, deren Herz an uns hing, zu eilen. Gott ist uns gnädig gewesen, er hat sie uns nicht genommen, durch unsere Pflege haben wir dem Tode seine Beute wieder entrißen. Als die Mutter der Besserung nahe war, sind wir zurückgekehrt, um uns wieder bei unserem Regiment zu stellen und am Gnade zu bitten. Dabei sind wir ergriffen worden.“ — „Ist will Euch glauben,“ entgegnete der Kurfürst ernst, „dennoch darf ein so schweres Vergehen gegen die Disciplin nicht ungepunit bleiben. Ich muß ein Exempel statuiren, um den häufigen Desertionen ein Ziel zu setzen, daher kann ich nur Einen von Euch begnadigen. Der Andere wird erschossen.“

— Nun begann zwischen den beiden Unglücklichen ein Weitspreit, der die Umstehenden wider ihren Willen leidete und den Glauben an die edleren Instinkte der menschlichen Natur wieder befestigen mußte. Der Ältere wollte sterben, weil, wie er sagte, sein Bruder noch eine längere Lebenszeit vor sich hätte. „Du bist der Jüngstgeborene der Mutter,“ sprach er, „und Dir hat sie immer, wenn auch nicht mehr Liebe, so doch mehr Zärtlichkeit gezeigt. Dein Tod würde sie noch tiefer schmerzen, darum lebe, um sie zu lieben, mein Bruder.“ — „Nein, nein,“ unterbrach ihn der Jüngere lebhaft, „Du bist stärker, gewandter, unternehmender als ich. Ich würde der Mutter nicht viel nützen, aber Deine Arbeitskraft ist zu ihrem Lebensunterhalte nötig. Von der Liebe allein kann man nicht leben.“ Um dem edelmüthigen Streite ein Ende zu machen, befahl ihnen der Kurfürst, um ihr Leben zu wärfeln; wer die wenigsten Augen warf, sollte dem Tode geweiht sein. Der Jüngere schüttelte den Becher und warf — zweimal sechs Augen. Der Ältere, gegen den das Schicksal bereits entschieden zu haben schien, spielte mit gleichmüthiger Miene wie Einer, der nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren hat; als die Würfel, aber fielen, zerbrach er derselben, so das nun neben der doppelten Sechsz noch eine Eins obenau lag. Er hatte also dreizehn geworfen. „Das ist Gottes Finger!“ rief der Kurfürst, und tief bewegt entblöhte er sein Haupt und schenkte beiden Brüdern die Freiheit.

— (Ein Toast des Grafen Beust.) Aus London schreibt man: Am 28. Mai fand hier das Feiſtbanket Royal literary fund statt, an welchem mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter auch Graf Beust, der zur Rechten des Präsidenten saß, theilnahmen. Der Vorsitzende Lord Galsingford toastete zuerst auf die Königin, dann auf die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps und namentlich auf den Botschafter Grafen Beust, von dem er sagte: an seiner Seite säße ein Mann, der nicht nur am britischen Hof das große Reich von Oesterreich-Ungarn vertrat — eines Reiches, dessen Schicksalen und Zukunft England alle seine Sympathien darbringe — sondern der zugleich ein Staatsmann von europäischem Rufe sei, der Oesterreich-Ungarn auf neuer Grundlage aufgebaut habe. Nachdem Graf Beust im Namen seiner Kollegen für den auf das diplomatische Korps ausgebrachten Toast gedankt hatte, gab er in warmen Worten seinem Bauern Ausdruck über den dem Vereine durch den Tod entziffenen Botschafter Grafen Sarnau und richtete sodann verbindliche Worte des Dankes für die empfangene Gastfreundschaft an den Vorsitzenden Lord Galsingford und an dessen Gemalin. Vor 11 Jahren, sagte der österreichische Botschafter, wurde ich mit einer gleichen ehrenvollen und delikaten Mission für dieses Land betraut. Ich wurde berufen, die Interessen Deutschlands zu vertreten zu einer Zeit, in welche die Aufgabe weniger dankbar und leicht war, als dies heute der Fall ist. Politische Umstände und Ereignisse haben es mir geradezu unmöglich gemacht, als ein wirklich gern gesehener Gast zu erscheinen, und zu dieser Zeit ist das Haus unseres Vorgesetzten mir stets offen gewesen und seitdem für mich eine Häuslichkeit geblieben. Ich wünschte, ich könnte in dieser berühmten Institution ein Haus beanspruchen, aber zu meinem tiefen Bedauern muß ich gestehen, daß ich keinen andern Anspruch geltend machen kann als die gütige Aufnahme, die Sie mir zugestanden haben. Es mag nicht unbekannt sein, daß mir während meines zwanzigjährigen ministeriellen Lebens meine „Büchereiberei“ oft vorgeworfen wurde. Doch heute in Gegenwart der hier versammelten Vertreter der Literatur sehe ich, daß ich statt zu viel zu wenig oder eigentlich gar nichts geschrieben habe. Vielleicht habe ich meinen Mitmenschen einen Dienst geleistet, indem ich ihnen die Veröffentlichung meiner literarischen Versuche erspart habe, und in einer Beziehung möchte ich einen indirekten Anspruch vorbringen, insofern nämlich, als ich während meiner dienstlichen Kaufbahn einige Verträge zum besseren Schutze der Verfasser unterhandelt habe, und dies wenigstens, glaube ich, darf ich als einen Beweis von Uneigennützigkeit betrachten. Kann ich auch keinen Platz in dem engeren Kreise der Literatur beanspruchen, so fühle ich mich doch befähigt, den wahren Werth einer Literatur zu würdigen, und dies besonders in einer Zeit so voll von Kämpfen und Widerprüchen wie die unsere. Dieses Zeitalter hat eine kosmopolitische Tendenz; Alles strebt dahin, die Nationen einander näher zu bringen und sozusagen dieselben zu amalgamiren. Verträge auf Verträge werden abgeschlossen, um Schiffahrt und Handel zu fördern, die Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen zu reguliren und das literarische Eigenthum zu schützen. Sollte man daraus nicht folgern können, daß die Nationen gegenwärtig in brüderlichen Banden vereinigt sein müßten und das Alles einem ewigen Frieden sich zuwenden sollte? Doch nein! In weniger als zwei Jahren sind drei große Kriege über Europa hereingebrochen, obwohl einige Jahre früher durch europäisches Uebereinkommen festgestellt worden war, daß man vor dem Verzuge des Waffenglücks an ein friedliches Schiedsgericht appelliren wolle. Man sollte beinahe meinen, daß, je näher sich die Nationen kommen, je mehr sie von einander wissen, desto weniger sie sich wechselseitig zusetzen. Wie befriedigend ist es, von dieser peinlichen Unbeständigkeit den Blick zu wenden auf die friedliche Arbeit auf dem Felde der Literatur. Auch die Literatur ist wesentlich kosmopolitisch, auch sie strebt nach der Einigung der Nationen, auch sie hat ihre Kämpfe. Aber ihre Schlachten zerstören niemals, der Sieg des Einen bedingt nicht die Niederlage des Andern. Eroberungen werden gemacht, aber ohne Verlust für den Besiegten. Möchte man ein Gleiches von den Völkern sagen können! Ich weiß, daß es schwer ist, einen Vergleich zu ziehen zwischen Politik und Literatur, und doch, meine Herren, besteht im Grundprinzip, welches den persönlichen Einfluß der Literatur erklärt, nämlich die wahre Achtung und Würdigung von dem Werthe des Andern. Wenn die Zeit kommen wird, wo die Nationen dieses Motto annehmen werden, dann wird es unter den Nationen nur Einen Kampf geben: den einer hochherzigen und friedlichen Rivalität. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

— (Der Schwimmerkünstler Boyton.) Kapitän Boyton verließ am 28. v. M. in Gegenwart einer unzähligen Menschenmenge den Hafen von Boulogne en route nach Kap Grisez in seinem Lebensrettungsboot, um das lächerliche Wagniß, über die Meerenge von Calais zu schwimmen, zum zweitenmale zu versuchen. Kurz vor seiner Abfahrt trafen Telegramme von der Königin, dem Prinzen von Wales, dem amerikanischen Gesandten und anderen Personen von Distinktion ein, die den guten Wünschen und Hoffnungen für den Erfolg des Kapitans Ausdruck gaben. Am Bord des Dampfers „Prince Ernest“, der ihn begleitete, befanden sich unter Anderen das englische Parlaments-Mitglied Mr. Pim-Joll, sowie die Marine-Attaches der deutschen und russischen Botschaft in London. Ueber die Fahrt des Kapitans liegt das folgende, dem Reuter'schen Bureau in London zugegangene Telegramm vor: Kap Grisez, 28. Mai, 5 Uhr 20 Min., Abends. Kapitän Boyton landete heute Nachmittags um 5 Uhr 16 Min. in Andruiffes bei ausgezeichnetem Befinden, nachdem er den ganzen Weg von Boulogne mit Ausnahme einer kurzen Strecke gefegelt und gepaddelt hatte. Der Wind war zuerst widrig, besserte sich aber später und das Meer war gemäßig. Ein Vorkreuzerboot, sowie ein Boot der Humane-Societät folgten ihm, und er hielt sich in einer Entfernung von etwa einem Kilometer vom Gestade. Die ganze Bevölkerung des Dorfes Andruiffes zog aus, um den Kapitän bei seiner Ankunft zu begrüßen, und er hat sich nun in dem Gasthause Franzelle, nahe dem Kap Grisez, zur Ruhe begeben.

— (Eine römische Kücheneinrichtung.) Das archäologische Museum der Stadt Genf ist die letzten Tage um eine ungemein interessante Sammlung bereichert worden, die vom Gelehrten herab bis zur Hausfrau besucht zu werden verdient. Es ist dies eine vollständige römische Küche, die man neulich in der Umgegend von Martigny aufgefunden hat. Der Eigentümer dieser kostbaren Gegenstände hatte seinerzeit dieselben, offenbar vor einer herrnarrangierten Gefahr, in einen zum Vorschein für diesen Zweck hergestellten Kasten gesteckt, wo sie nun nach so langer Zeit wieder aufgefunden worden sind. Die Sammlung besteht aus etwa dreißig Stücken, die meistens aus Bronze, zum Theile mit großer Sorgfalt gearbeitet, in schönen, reich ins Detail geschmückten Formen, wie man sie an ähnlichen Geräthschaften von Pompeji längst beobachtet hat. Man findet Feuerzangen und Schaufeln, ganz ähnlich den jetzt gebräuchlichen, Pastetenformen, Platten verschiedener Größe, Kessel, Bratrohr, Trichter in eigenthümlicher Form, zwei sehr fein gearbeitete Schaumlöffel, eine Kasserolle, Vasen mit Henkeln und Wasserkrannen von verschiedener Größe, von welchen die eine von bedeutendem Umfange ist, während eine andere sich durch eine sehr hübsche Ornamentik auszeichnet, indem um die Henkel kleine zierlich gearbeitete Figuren angebracht sind. Sie stellen zwei Jechter vor, von welchen der eine als Siegeszeichen einen Palmzweig in der Hand hält. Offenbar war diese kleine Vase, einst als Siegespreis von einem Wettkampf heimgebracht, als Reliquie aufbewahrt worden, etwa so wie heutzutage Becher vom Schützenfest aufbewahrt werden. Diesen Gegenständen waren noch zwei silberne Ornamente beigegeben, etwas barbarischer in der Form und offenbar neueren Ursprungs. Man vermutet, daß die Vergung dieser Gegenstände etwa im zweiten oder dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stattgefunden habe. Von Münzen fand man dabei solche mit dem Bildniß der Kaiser Augustus und Antonin. Die übrigen Gegenstände tragen keine Inschriften.

— (In Sachen des Durchbrechens nach Amerika.) Der Minister des Innern hat mit Circular-Erlaß sämmtlichen Jurisdiktionen zur Kenntniß gebracht, daß der Congreß der Vereinigten Staaten mittelst Gesetzes vom 3. März d. J. folgenden Personen die Einwanderung nach Amerika verweigert: 1. Solchen Fremden, welche in ihrem Vaterlande wegen schwerer Verbrechen — politische oder aus politischen Verbrechen fliehende strafbare Handlungen ausgenommen — verurtheilt wurden, oder denen unter der Bedingung auszuwandern, die Strafe nachgesehen wurde. 2. Ausländern und allen jenen Weispersonen, welche behufs Betriebs der Prostitution einzuwandern wünschen. Sobald die unter diesen zwei Punkten erwähnten Fremden nach Nordamerika gelangen, werden sie im Sinne des Gesetzes sofort angehalten und nach durchgeführter Untersuchung in ihre Heimath abgehoben.

— (Liebe in Patagonien.) Ein New-Yorker Blatt schreibt: Wenn ein junger Mann in Patagonien sich in ein Mädchen verliebt, so besucht er sie nicht an sechs Abenden in der Woche und zwei Mal am Sonntag, er füttert sie nicht mit Zuckerwerk und treibt nicht andere Zärtlichkeiten, sondern das Liebeswerben in Patagonien ist sehr einfach. Er wirft seinen Lasso nach dem Mädchen, schleppt es, auf dem Pferde sitzend, hinter sich nach Hause und das ist die ganze Heiratseremonie.

— (Eine seltsame Bitte und deren Gewährung.) Ein liebreich aussehendes Weibsbild erschien dieser Tage vor dem Richter in Bow-Street, angeklagt von der Trunkenheit und schlechten Züchtung in einem Bierhause, wo die Angeklagte eine Glascheibe im Werthe von 3 Pfund Sterling eingeschlagen hatte. Der Richter verurtheilte sie zum Schadenersatz und zu einer Geldstrafe oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu sechs Wochen Gefängniß. Da entspann sich folgendes Zwiegespräch: Angeklagte: Wollen mir Euer Gnaden eine Gefälligkeit erwirken? Sperren Sie mich länger ein, so lang als Sie können. Ich kann nicht länger so fort laufen. Arbeiten mag ich nicht und nachhaken bleiben kann ich nicht. — Richter: Gut. Wenn Sie nicht zahlen können, so will ich Sie auf zwei Monate einsperren. — Angeklagte: Schönsten Dank, Euer Gnaden. — Wird freudbetrahlend abgeführt.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgeschatteten Beisehung, daß sie auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind.

Telegramme.

Wien, 3. Juni. Feldmarschall Erzherzog Albrecht reist Montag in's französische Seebad Trouville.
Dresden, 3. Juni. Das schwedische Königspaar ist nach Teplitz abgereist, nachdem es sich in herzlichster Weise vom sächsischen Königspaar verabschiedet hatte.
Rom, 3. Juni. Der Papst reichte der Königin-Mutter von Schweden die Communion und lud dieselbe zum Dejeuner ein.
Ob schön, ob Regen!
Morgen Samstag den 5. Juni l. J.:
Eröffnung des Habermann'schen Bränhausgartens mit Musik.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Johann Billek, Gastwirth.

Telegr. Wiener Cours vom 3. Juni 1875.

5%, Metalliques	70.20	Ungar. Grundentlastungsb.	82. —
5%, mit Rai-n. Noem.-Zinsen	—	Leimb.	80. —
5%, National-Anlehen (Silber)	74.45	Siebenb.	79. —
1860er Staats-Anlehen	112.50	Kroat.-Slab.	82.75
Banlfaktien	959. —	Silber	102.10
Creditaktien	231.50	R. L. Röhig-Anlehen	5.26%
London	111.55	Napoleonbr.	8.89
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54.40

M. 3. 4066/1875.

Kundmachung.

Mittwoch den 9. Juni d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Stadthauptmann-Amtes, großer Ring No. 11, die Licitation über die Anfertigung einiger Herrlichkeiten an der Neumühle in der Festsstadt, wofür die Gesamtkosten auf 1254 fl. 9 fr. 5 B. berechnet sind, vorgenommen werden. Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des Stadthauptmann-Amtes sowohl über die zu bewerkstelligenden Herrlichkeiten, als auch über die Vertragsbedingungen Einsicht genommen werden kann. Hermannstadt, am 28. Mai 1875.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

M. 3. 4067/1875.

Kundmachung.

Sonnabend den 12. Juni d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird im Rathhausgebäude mit Vorbehalt der höhern Genehmigung die Verpachtung der nachstehenden Stadt-Alleebialgefälle im Licitationswege, unter gleichzeitiger Zulassung schriftlicher Offerte, vorgenommen werden, und zwar:

- 1. Die vormalige Zehntschne in der Langgasse. Auf die Zeit vom 1. Juli 1875 bis letzten Juni 1878.
- 2. Die Neumühle in der Festsstadt. Auf die Zeit vom 1. Juli 1875 bis letzten Juni 1887.
- 3. Die Gerstenmühle im jungen Walde.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß:

- 1. die näheren Vertragsbedingungen bis zum Tage der abzuhaltenden Licitation in der Kanzlei des Stadthauptmann-Amtes, großer Ring Nr. 11, täglich eingesehen werden können;
- 2. daß die Pachtlichhaber vor dem Beginn der Licitation einen 5percent. Betrag vom Fiscalpreis als Vadium zu erlegen haben, welcher den Nichtersteren gleich nach beendigter Licitation zurückgegeben wird, vom Ersteren dagegen, in einem 14tägigen Zeitraume von der Genehmigung der Licitation gerechnet, bis auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen ist;
- 3. daß die Pachtlichhaber, welche Offerte einzureichen wünschen, die versiegelten, mit einer Stempelmarke von 50 fr. zu versehen und für jedes einzelne Pachtobject absondert zu verpacken die Offerte bis zum Beginne der Licitation, d. i. den 12. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, an das Stadthauptmann-Amte abzugeben haben, indem später eingelangte Offerte zurückgewiesen werden.

Die einzureichenden Offerte, welche nach Beendigung der Licitationen geöffnet werden, haben zu enthalten die Bemerkung darüber, daß der Offerent die Vertragsbedingungen genau kenne und dieselben auch zu erfüllen in der Lage sei, auch ist den Offerenten als Vadium beizulegen der 5percent. Betrag von dem vom Offerenten gemachten Angebote.

Hermannstadt, am 28. Mai 1875.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Wohnung zu vermieten.

In der Entengasse Nr. 9 ist die obere Wohngelegenheit zu vermieten und sogleich zu beziehen, dieselbe besteht aus 5 Zimmern und Küche. Näheres im Hause daselbst. 1-1

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 M.-Mark,
oder 218,750 Gulden

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die allernachste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 42,500 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. 375,000, oder fl. 218,750 G. W., spec. aber:

1 Gewinn . . .	Rm. 250000	8 Gewinne Rm. 15000
1 " " " "	125000	" " " " 12000
1 " " " "	80000	12 " " " 10000
1 " " " "	60000	34 " " " 6000
1 " " " "	50000	40 " " " 4000
1 " " " "	40000	203 " " " 2400
1 " " " "	36000	412 " " " 1200
3 Gewinne . . .	30000	512 " " " 600
1 Gewinn . . .	24000	597 " " " 300
2 Gewinne . . .	20000	19300 " " " 131
1 Gewinn . . .	18000	" " " " " "

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantierten Geldverlosung ist am 16. Juni d. J. schon am 16. und 17. Juni d. J. statt.

und kostet hierzu ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6.— oder fl. 3.50

„ halbes „ „ „ 3.— „ „ 1.75
„ viertel „ „ „ 1.50 „ „ .90

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Anfordern, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erkennen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voranschütlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien und Anteils-Lose. 2-4

Tausende

375,000 über **218,750**

16. Juni d. J.

Botenwieser & Co. in HAMBURG,
Bank- und Wechselgeschäft.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantierten Geldverlosung ist am 16. Juni d. J. schon am 16. und 17. Juni d. J. statt. und kostet hierzu ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6.— oder fl. 3.50 „ halbes „ „ „ 3.— „ „ 1.75 „ viertel „ „ „ 1.50 „ „ .90

Jodbad Rohrbach

(bei Groß-Schenk).

Die Eröffnung dieses vorzüglichen Bades — dessen Restauration einem tüchtigen Gastwirth übergeben ist — findet am 6. Juni d. J. statt. Nach den bisherigen ärztlichen Erfahrungen hat das betreffende Mineralwasser eine vorzügliche Wirksamkeit erlangt:

- 1. Bei den mannigfachen Formen der Scrophulose (Drüsenanschwellungen, Augenentzündungen, Ohrenflüssen, chronischen Hautausschlägen).
- 2. Bei Sicht und Rheumatismus und den in Folge abgelaufener Entzündung zurückgebliebenen Gelenksteifigkeiten und Anschwellungen.
- 3. Bei veralteten Fällen von Syphilis, den sogenannten tertiären Formen derselben (nächtlichen Knochenschmerzen, Knochenauftreibungen, Caries und Necrose).
- 4. Bei Menstruationsstörungen und weißem Fluße in Folge von chronischer Gebärmutter-Entzündung (Uterinalinfarct).

Zu einem recht zahlreichen Besuche ladet ein

hochachtungsvoll

Gregor Pototzki,
Pächter.

3-3

Kundmachung.

Hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme, daß die zum 268sten Male neu beginnende von der Regierung genehmigte und garantierte Geldlotterie aus 82,500 Original-Losen (Nr. 1-82,500) und 42,500 Gewinnen besteht. — Sammtliche Gewinne werden innerhalb einiger Monate durch 7 Ziehungen endgültig ausgelost und betragen zusammen 7 Millionen 772,040 Reichsmark Gold. Der Hauptgewinn beträgt ev.:

375,000

Deutsche Reichsmark Gold.

Fernere Gewinne von 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 und viele von 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 4,000 u. u. Reichsmark Gold. Der kleinste der 42,500 Gewinne 7ter Abtheilung beträgt 131 Rm. Gold. — Gegen Einzahlung des Betrages 1ster Abtheilung von 6 M. fl. 30 fr. für ein ganzes Originalloos, fl. 1. 65 fr. für ein halbes und 6. W. fl. — 83 fr. für ein viertel Originalloos wird

Jsenthal & Co.

das Bankhaus **Hamburg** die Original-Lose den Bestellern zufenden. Die Administration dieses Hauses ist beauftragt bei Effectuierung einer jeden Bestellung den mit dem Wapen des Staates versehenen officiellen Zeichnungsplan aller 7 Ziehungen beizulegen. Sofort nach jeder Ziehung wird die amtliche Ziehungsliste jedem Theilnehmer zugelandt; durch die Verbindungen dieses Hauses auf allen Plätzen werden die gewonnenen Beträge gegen Auszahlung des Gewinnlooses sofort ausbezahlt. — **Staatlich garantiert ist die Auszahlung der Gewinne durch die**

FINANZ-DEPUTATION
der freien Reichsstadt Hamburg.

Bezugnehmend auf Obiges und in Anbetracht dessen, dass

amtlich festgestellt am **16. Juny d. J.**

die **Ziehung der 1. Abth. beginnt**, ersuchen wir die p. t. Reflectanten mit den Bestellungen nicht zu säumen, weil das vorhandene Loosquantum baldigst vergriffen sein dürfte.

Hamburg im Mai 1875.

Jsenthal & Co.

1-2

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 31. Mai 1875 Verstorbenen.

- Den 1. Stefan Kraft, Kaufmannslehrling, 17 J. alt, ev., an Tuberkulose, Fr.-3.-B.-Spital.
- Das frühreisgeborene Mädchen des Landesadvocaten Friet. Schneider, Feltauergasse Nr. 27.
- Barboji Andras, Tagelöhner aus Arpadfalva, 50 J. alt, reform., an Gehirnblähung, Fr.-3.-B.-Sp.
- Andreas Singer, Tuchmachermeister, 49 J. alt, ev., an Schlagfluß, Feltauergasse Nr. 25.
- 2. Regina Couradt, städt. Thurnersgattin, 35 J. alt, ev., an Tuberkulose, Festsstadt Nr. 9.
- 3. Anna, Tochter des Meirers Mik. Brascha, 8 J. alt, gr.-kath., an Schwäche, Langgasse Nr. 10.
- Andrei Dlarin, Tagelöhner aus Eibisdorf, 47 J. gr.-kath., an Lungenabsceß, Fr.-3.-B.-Spital.
- 4. Johann Schneider, Tagelöhner aus Feltau, 60 J. alt, ev., an Lungenentzündung, Fr.-3.-B.-Spital.
- 5. Samuel, Sohn des Schuhmachers Sam. Vorger, 2 W. alt, ev., an Fraisen, Feltauerthorziganie 57.
- Das frühreisgeborene Mädchen des Schneiders Wenzel Wessely, Hundsrücken Nr. 5.
- 6. Theresia Alexandru, Tagelöhnerin, 15 J. alt, gr.-kath., an der Wasserfucht, Fr.-3.-B.-Spital.
- Ida, Tochter des Tischlers Adam Merger, 1 J. 2 W. alt, r.-kath., an Gehirnfransen, Zeughofgasse Nr. 5.
- Andreas, Sohn des Tischlermeisters Andreas Kováts, 9 J. 5 W. alt, reform., an Gehirnhaurentzündung, Elisabethgasse Nr. 9.
- Elisabetha Schemmel, Spitalspründnerin, 86 J. alt, ev., an der Wasserfucht, Bürgerhospital.
- Georg Mall, Lotto-Collecteur, 71 J. alt, r.-kath., an der Wasserfucht, Franziskanergasse Nr. 5.
- 7. Anton Szabo, Schuhmacher aus Szent-Ratona, 30 J. alt, r.-kath., an Lungenentzündung, Fr.-3.-B.-Spital.
- 9. Andreas Sill, Gastwirth, 65 J. alt, evang., an Lungenblähung, Fingerringplatz Nr. 1.
- Carolina Conrad, Pfarrerswitwe aus Karlsburg, 52 J. alt, ev., an Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
- 10. Johann Schreiber, Stadthauptmann in Penfien, 77 J. alt, ev., an Lungenblähung, Fleischerergasse Nr. 28.
- Johanna Buchinger, Weißbäckerwitwe, 56 J. alt, ev., an Tuberkulose, Pempflingergasse Nr. 4.
- 11. Das unreisgeborene Mädchen des Töpfers Jch. Gräf, Zeughof Nr. 4.
- 13. Das frühreisgeborene Mädchen des k. ung. Finanz-Expeditors Anton Kucharzky, Lederergasse Nr. 22.
- Stefan, Sohn des Schuhmachers Stefan Bonar, 1 J. 6 W. alt, r.-kath., an Gehirnblähung, Wasserfucht, großer Ring Nr. 11.
- Josef Stühler, Privatier, 70 J. alt, ev., an Leberverhärtung, Saggasse Nr. 1.
- Emma, Tochter des Schuhmachers A. Alkemesch, 2 J. alt, ev., an Lungenödem, Vatergasse 17.
- Karoly, Sohn des Wirths Gal Karoly 8 W. alt, r.-kath., an Keuchhusten, Dreieckengasse Nr. 11.
- 15. Juon Dnea Nufcha, Landbauer aus Tzoptsa, 38 J. alt, gr.-or., an Wundrotzlauf, Fr.-3.-B.-Spital.
- Alexander, Sohn des Stationspaders Alex. Nagh, 9 W. alt, gr.-kath., an Zahnen, Weingasse Nr. 5.
- Desiderius, Sohn des Delegirten-Offizials Alex. Pösgay, 11 W. alt, r.-kath., an Gehirnblähung, wasserfucht, Detrachement.
- 16. Michael, Sohn des Realschullehrers Stefan Kast, 3 J. alt, ev., an Diphtheritis, Schullergasse Nr. 2.
- Albert, Sohn des Amtsbieners Carl Kengel, 10 W. alt, ev., an Fraisen, Marktsgasse Nr. 8.
- Christine, Tochter des k. k. Verpflegs-Feldwebels Ernst Stutan, 18 J. alt, r.-kath., an Tuberkulose, Pöschengasse Nr. 18.
- 17. Mathias Richter, k. ung. Bauamts-Secretär in Penfien, 68 J. alt, r.-kath., an Gehirnblähung, Reiffenfeldgasse Nr. 13.
- Mikulaj Pastor, Tagelöhner aus Nagh-Patal, 24 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- 18. Sophie Köhler, Schuhmachermeisters-Gattin, 28 J. alt, ev., an Gehirnblähung, Wintergasse 19.
- Anastasie Kristianu, Bauer aus Giusadiu, 22 J. alt, gr.-kath., am Brand, Fr.-3.-B.-Spital.
- Wilhelm, Sohn des Tischlermeisters Adolf Karp, 5 J. alt, ev., an Kinnsperre, Elisabethgasse 11.
- 19. Katharina Hehl, Brodbäckerin, 48 J. alt, ev., an Lungenblähung, Vatergasse Nr. 2.
- Maria Wessely, Schneidermeisters-Gattin, 31 J. alt, ev., an Tuberkulose, Hundsrücken Nr. 5.
- 20. Wilhelm Müller, Föbhaber, 25 J. alt, ev., an Lungenblähung, Weinanger Nr. 7.
- Anna Weber, 36 J. alt, evang., an Marasmus, Landes-Irrenanstalt.
- 21. Carl Becker, Schuhmachermeister, 54 J. alt, ev., an Blutzerrückung, Bürgergasse Nr. 12.
- Dumitru Moldovan, Tagelöhner, 65 J. alt, gr.-or., an Herzfehler, Langgasse Nr. 4.
- 22. Theresia Seidl, Wirthschafterin, 24 J. alt, r.-kath., an Vergiftung durch Phosphor, Neugasse 38.
- Susanna Stefani, Feltauers-Gattin, 35 J. alt, ev., an Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 6.
- 23. Cornelia, Tochter des Kaufmanns Sam. Stengel, 20 J. alt, ev., an Tuberkulose, Fleischerergasse Nr. 6.
- Marie Kucharzky, k. ung. Finanz-Expeditorsgattin, 24 J. alt, r.-kath., an Tuberkulose, Lederergasse Nr. 22.
- Susanna Reschner, Spitalspründnerin, 82 J. alt, ev., an Altersschwäche, Bürgerhospital.
- 26. Maria, Tochter des k. ung. Rechnungs-Offizials Julius Berger, 1 J. 10 W. alt, ev., an Lungenblähung, Hundsrücken Nr. 11.
- Simeon Dragoman, k. k. Postoffizial aus Piegenthal, 36 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Pempflingergasse Nr. 18.
- Luise, Tochter des Weißbäckermeisters Carl Winter, 1 W. alt, ev., an Fraisen, Saggasse Nr. 50.
- 27. Der notzgetaube Zwillingeknabe des Kaufmanns Johann Weindel, Elisabethgasse Nr. 21.
- Maria, Tochter des Schuhmachermeisters Joan Lupu, 3 W. alt, gr.-or., an Marasmus, Fleischerergasse Nr. 25.
- 28. Emil, Sohn des Schuhmachers Emil Wentil, 18 J. alt, gr.-or., an Fraisen, Weinanger Nr. 1.
- Elisabetha, Tochter des Tagelöhners Mik. Pivoda, 1 W. alt, gr.-kath., an Fraisen, Sagthor Nr. 137.
- 30. George Grama, Tagelöhner, 30 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Sagthorziganie Nr. 97.
- Heinrich Wittmann, Eisenbahnaufseher aus Nyr-eghaza, 37 J. alt, röm.-kath., an Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
- 31. Kováts Klári, Dienstinagd aus Csik-Csatohel, 25 J. alt, r.-kath., an Vergiftung durch Phosphor, Fr.-3.-B.-Spital.

Hermannstadt, den 1. Juni 1875.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Erklärung
außer der
Feiertage
Kostet für das
5 fl., das Bier
50 fr., ein W.
Mit Zulassung
Haus
Eingelne Num
Mit
Postver
Im Jun
halbjährig 7
jährig 3 fl. 50
Im Anst
vierteljährlic
Redacteur u
Th. Steinh

Filial-Abonne
bei Herrn J. F.

Nr. 12

Als wir
weise des Vorh
Politik constat
wissen Bedingun
ob sie ihrerseits
dibaten für die

Wir kom
wir zunächst un
der einen Seite
rufen muss.

Diese Th
sächlichen Waf
Vertreter der f
nationalen Jnta
Ganz abg

freie, liegt es d
lage aufgebaute
Vertreter vor E
Ob aus dem S
aus den nördlic
magdare, Rom
ist Mitglied des
Dienstes dem Re
Diesem an
sich nicht fügen
Pflichten eines

Diese irri
ständische Princ
nicht vergesse
überträgt.

Eine nati
vollständig eini
Grundfages, da
im Interesse ein
Die Brän
darauf basiren.

das ist die unga
schiedenen Volks
wohnen, ist in
Steht das
rechtes hinausge
der Befürchtung
ordneten hätte,
thun da wohl n
die auch verfici
das Vaterland u
streden.

Ganz und
Nations-Univer
zu verteidigen
bis heute einen
die Untereordnu
die Geschichte de

Sie lächel
Augenblick, wo
in der Hand; fo
die tief unter m
es lohnen; sie
nicht in schlaffen
freudigem Schaff
und sein Sohn i
daß sie recht ha
„Ede!“

machen. Ich fo
überhaupt komm
„Weshalb
Nichts, Ihre M
Sie kann
Grund nicht sag
Dinge, die all
Ihnen auch nur
Demuth

Jungfräulichkeit
Eine Pau
Stille. Ein Jre
zu haben glaub
Dort sag